

saemmtlicher Malereien bildet die Geschichte der Maria und das Leben Christi. Ihr kunstgeschichtlicher Werth beruht neben Composition und Ausfuehrung vornehmlich darin, dass sie mit Namen und Jahreszahl — 1407 — bezeichnete Arbeiten des Malers Hans Stockinger sind, des Begrueenders einer ausgedehnten Malerschule, deren Hauptwerke in einer ganzen Gruppe gothischer Wandmalereien aus der ersten Haelfte und Mitte des 15. Jahrhunderts nachzuweisen sind. Stockinger gilt als der Begrueender des monumentalen Stils in der Tiroler Malerei und alle ihm und seiner Schule zugeschriebenen Werke bekunden den entschiedenen Einfluss der italienischen Wandmalerei des 14. Jahrhunderts. Am naechsten stehen der Weise Stockinger's die Malereien in St. Helena zu Deutschnoven, St. Jacobi in der Au bei Bozen und St. Cyprian zu Sarntheim, im weiteren Sinne sind seiner Schule zuzurechnen die Malereien in der Martinskirche zu Campill und die diesen sehr verwandten in der Kirche St. Johann bei Bozen.

Die Tafel giebt unter b ein nach der Wiederaufdeckung ergaenztes anmuthiges Bild der

Madonna in der Gestalt, wie sie die Apocalypse Cap. 12 schildert. Die Figur steht vor der strahlenden Sonnenscheibe unter einem Baldachin auf gewundenen Saeulen, die Fuesse ruhen auf der Mondkugel. Maria traegt die Krone und den plastisch in Stuckmasse hergestellten Nimbus mit dem Sternenkranze. Die Saeume des weissen, gemusterten Gewandes bestehen gleichfalls aus vergoldeter Masse. c stellt einen Theil einer von breiten Ornamentsaeumen umrahmten Gewoelbekappe mit der Bemalung der Rippen dar. Die Kappen sind tiefblau mit goldenen Sternen bemalt und enthalten in der Mitte jedesmal ein farbig umraendertes Rundfeld mit der Halbfigur eines Kirchenvaters und darunter ein Wappen. Bezeichnend fuer die Nachahmung italienischer Vorbilder sind die breiten Einfassungen der Kappen, hier rothes, akanthusartig gegliedertes Blattwerk auf gruenem Grunde, die in wirksamen Gegensatz zu den breiten, ruhigen Flaechen des Grundes treten. In a ist ein einem Wandbilde im Kirchhofe des Klosters Neustift in Tirol entlehnter schwebender Engel mit Kelch und Kreuzesfahne dargestellt.



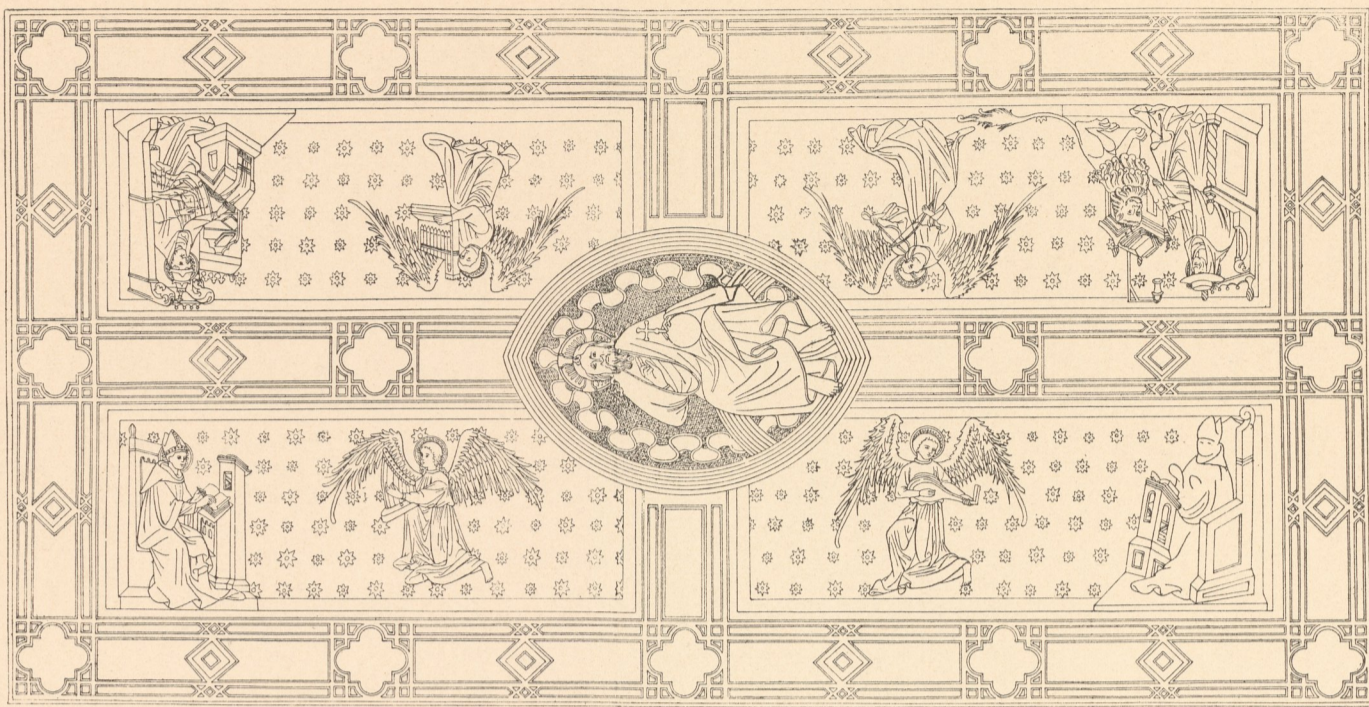
GEWOELBEMALEREI

AUS DER MARTINSKIRCHE IN CAMPILL IN TIROL.

Die Malereien der kleinen, eine halbe Stunde von Bozen belegenen Kirche St. Martin zu Campill stehen unter dem Einflusse einer durch den Bozener Maler Hans Stockinger begrueendeten Richtung, in welcher sich einheimische Ueberlieferungen der aelteren Malerschule Sued-Tirols mit italienischen Motiven verbinden.

Die kleine Martinskirche, welche i. J. 1303 eine Weihe erhalten hat, ist gleich der Johanniskirche bei Bozen ein einschiffiger, durch ein spitzbogiges Tonnengewoelbe gedeckter Raum. Das Innere wird durch eine Lichtoeffnung an der Frontwand und ein niedriges Fenster zunaechst der Apsis spaerlich erleuchtet. Das Bauwerk war

gleich den meisten Tiroler Kirchen sowohl innen wie aussen vollstaendig bemalt. Die Hauptfront zeigt eine Darstellung des hlg. Christoph, links und rechts von dieser die Reiterfiguren der hlg. Martin und Leonhard v. J. 1535. Im Innern sind nur die Malereien an der Woelbung voellig erhalten, deren mittleren, von einer breiten Ornamentborde eingefassten Theil die umstehende Abbildung wiedergibt. Am unteren Rande der Woelbung finden sich Darstellungen aus der Geschichte Christi: Einzug in Jerusalem, Abendmahl, Christus am Oelberge, die Gefangennahme, die Dornenkroenung und Verspottung, die Kreuzesabnahme; am Triumphbogen, ueber der Rundwoelbung der Apsis: Die Verkuendigung.



Mittleres Deckenfeld der Martinskirche in Campill.
(Nach Mitthlg. d. Central-Commission.)

Auch die Apsis enthaelt Reste von Bemalung*), doch ist nur eine thronende Madonna in der Laibung des Fensters leidlich erhalten.


Die Doppeltafel giebt einen Theil der Gewoelbmalerei mit Einschluss des Mittelbildes; breite Ornamentfrieze mit Vierpaessen durchsetzt bilden die Einrahmung und kreuzfoermige Theilung der Woelbung. In der Mitte, im Schnittpunkte der theilenden Gurte, sitzt ein ovals Bildfeld mit der thronenden Gestalt des Erloesers auf Goldgrund. Das schuppenartige

vielfarbige Muster an der Umrahmung des Medaillons erinnert an die Umrahmung der Rundmedaillons in den Gewoelbekappen von Terlan. Inmitten der vier blauen, mit goldenen Sternen besaeten Felder schweben anmuthig bewegte musicirende Engel, waehrend die Ecken durch vier auf hohen Lehnssesseln sitzende Gestalten von Kirchenvaetern ausgefuellt wurden. Die Ornamente der einfassenden Borden wie die gesammte Farbenvertheilung schliessen sich italienischen Vorbildern an.

12



BIBLIOTHEK GEMACH AUF SCHLOSS HOHENSALZBURG.

Tafel  enthaelt in malerischer Aufnahme die Ansicht eines urspruenglich zur Bibliothek benutzten Raumes auf der Burg Hohensalzburg. Das kleine, mit der urspruenglichen Bemalung von Waenden und Decke wohl erhaltene Gemach stoest an die sog. Goldene Stube mit dem schoenen spaetgothischen Ofen vom Jahre 1501 und stammt aus der Zeit des Umbaues, den Erzbischof Leonhard von Keutschach (1495—1519) auf der Burg bewerkstelligen liess. Das Wappen des Erzbischofs, kenntlich an der Ruebe im Schilde,

ist ueber der Thuer zum Nachbarraum sichtbar.

Die Bemalung zeigt bekannte spaetgothische Motive. Ueber einem gleich den einfassenden und theilenden Leisten sowie dem Thuerfutter roth gestrichenen Sockel ein an Stoffmuster erinnerndes Ornament, an der oberen Haelfte der Waende und an der Decke derbes spaetgothisches Rankenwerk. Vorspringende Regale, in der einfachsten Weise durch gedrehte Eisenstaebe gestuetzt, bieten Platz zum Aufstellen und Auslegen von Buechern und Akten.

*) Eine Abbildung des Innern bei O. Schmidt, Kunstschatze aus Tirol Bd. III. Taf. 1.